Von der Dardanellen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 38

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VON DEN DARDANELLEN

Unsere Aufnahme vermittelt eine Ansicht der Bosporus-Meerenge, die das Marmara-Meer mit dem Schwarzen Meer verbindet

Wiederum haben die Dardanellen politische Bedeutung erlangt. (Mokau hat die Revision der Konvention von Montreux über die Dardanellen verlangt.) Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte. Schon manch bedeutsames Ereignis hat sich hier abgespielt.

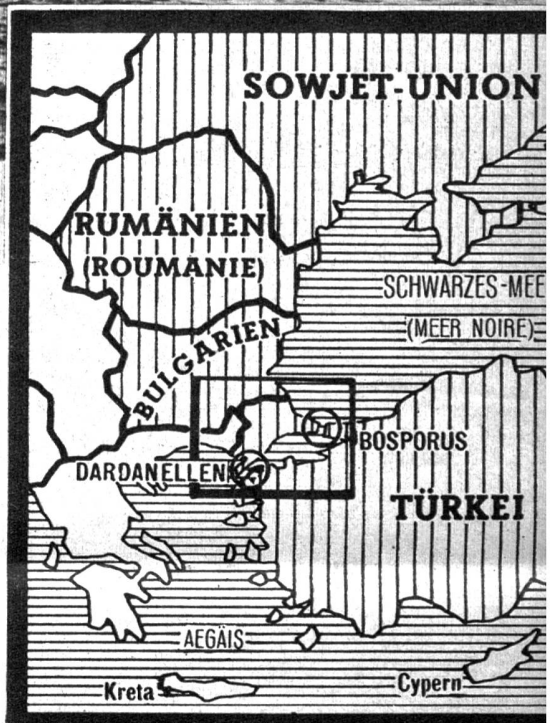
Es war vor mehr als zwei Jahrtausenden, als der mächtige Perserkönig Xerxes im Jahre 481 vor Chr. in Sardes in Kleinasien ein ungeheures Heer sammelte, um damit dann, wie er meinte, das tapfere Volk der Griechen zu unterjochen. Er liess in der Nähe von Sestos zwei Schiffbrücken über den Hellespont (d. h. die Dardanellen) schlagen, um sein Heer zu Fuss nach Europa überzusetzen. Als nun aber ein Sturm die Schiffbrücken auseinanderriss habe Xerxes befohlen, so berichtet Herodot, die Baumeister der Brücken hinzurichten, dem Meere dreihundert Peitschenhiebe zu geben und Fesseln in dasselbe versenken zu lassen. Darauf wurden die beiden Brücken mit stärkerem Tauwerk wieder hergestellt.

Bevor das Heer übergeführt wurde, wollte sich Xerxes die ungeheure Menschenmengen von einer mit weissen Steinen errichteten hohen Bühne aus noch einmal betrachten. Zuerst war er dabei von freudigem Erstaunen erfüllt. Dann aber ergriff ihn die Wehmut und der Tyrann vergoss Tränen bei dem Gedanken, dass von diesen Millionen kein einziger vielleicht das hundertste Jahr erreichen werde. Xerxes goss darauf der aufgehenden Sonne zu Ehren ein Trankopfer aus goldener Schale aus und warf die Schale nebst einem goldenen Becher und einem persischen Säbel in das Meer. Dann begann der Heereszug über die Dardanellen, der sieben Tage und sieben Nächte gedauert haben soll. Herodot berechnet die Grösse dieses Heeres auf 1 700 000 Mann. Dazu kamen noch die Hilfsvölker der Thrakier und Makedonier.

Ein andere Episode führt uns in die jüngste Vergangenheit. Es war am 18. März 1915, im vorletzten Weltkrieg, als die Flotte der Alliierten plötzlich auftauchte und den Versuch machte, die Meerengen zu forcieren. Das erste Geschwader bestand aus den vier englischen Linienschiffen «Queen Elisabeth», «Agamemnon», «Lord Nelson» und «Inflexible». Rechts und links waren sie gesichert durch ein altes Panzerschiff. Um 11.30 Uhr eröffneten die Kriegsschiffe das Feuer auf die befestigten türkischen Linien, welche bald antworteten. Anfangs nachmittags erschien nun auch das zweite Geschwader, bestehend aus vier französischen Schiffen: «Le Gaulois», Le Charlemagne», «Le Bouvet» und «Le Suffren». Es entspann sich nun ein furchtbares Feuergefecht zwischen den Küstenbatterien und den Kriegsschiffen. Um zwei Uhr liess der Kampf etwas nach. Jetzt wollte man das französische Geschwader, das stark gelitten hatte, zurückziehen und durch ein drittes bisher in Reserve gehaltenes Geschwader, bestehend aus vier englischen Schiffen, ersetzen. Da ereignete sich plötzlich eine Katastrophe. Der «Bouvet» stiess bei seinem Rückzug auf eine Mine, und in einem Zeitraum von zwei Minuten sank er mit 600 Mann an Bord. Auch der «Gaulois» wurde beschädigt; doch konnte dieser noch mit Mühe in der Nähe von Tenedes landen. Auch der «Suffren» wurde getroffen und arg mitgenommen. So waren in kurzer Zeit drei französische Schiffe kampfunfähig geworden.

Unterdessen fuhren die englischen Schiffe fort mit ihrem Bombardement der türkischen Stellungen. Aber um vier Uhr ereignete sich ein neues Unglück. Etwas später wurde das stärkste englische Linienschiff nächst der «Queen Elisabeth», die «Inflexible», ebenfalls von einer Mine getroffen. Dieses Schiff konnte zwar noch zurückgezogen werden; nach einigen Minuten aber ereilte die «Irresistible» ein ähnliches Schicksal, sie sank am asiatischen Ufer. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Bald darauf wurde auch das Linienschiff «Ozean» havariert und sank später ebenfalls.

Nach diesen schweren Schiffsverlusten wurde die alliierte Flotte aus den gefährlichen Meerengen zurückgezogen. Der Versuch, mit Hilfe von Landtruppen die Dardanellen zu erobern, misslang ebenfalls. Der damalige Lord der Admiralität *Winston Churchill, befürwortete* einen neuen Versuch, die Dardanellen mit Kriegsschiffen zu forcieren. Doch konnte er mit seiner Meinung nicht durchdringen. Nach Oberst J. Rébold (s. J. Rébold, La guerre de forteresse 1914—1918) war dies



Die an der Meerengenfrage direkt interessierten Staaten

ein schwerer Fehler der alliierten Kriegführung; denn die Türken hätten damals fast keine Munition mehr gehabt. In der Folge konnte dem ebenfalls an Munitionsmangel leidenden Russland auch nicht geholfen werden, so dass dieser mächtige Bundesgenosse bald die Waffen strecken musste. —

Man sieht, wie wichtig für Russland die Dardanellen sein können. Seit Jahrhunderten, seit dem Frieden von Kutschuk Kainardsche 1774 bis auf den heutigen Tag wurden zwischen Russland und der Türkei, später zwischen Russland einerseits, der Türkei und den Westmächten andererseits, immer wieder Verhandlungen gepflogen über die Frage der Dardanellen. Im Jahre 1933 hatten die Russen im Frieden von Unkiar Skelessi alles erreicht, was sie wollten: Die Durchfahrt durch die Dardanellen war für sie frei, konnte aber den andern Mächten gesperrt werden. Aber nach acht Jahren mussten sie auf die Erneuerung des für sie so günstigen Vertrages verzichten. Russlands Position wurde wieder schwächer, besonders im Krimkrieg. Dann erstarkte sie wieder, und so ging es hin und her, bis in die Gegenwart, wo die Dardanellenfrage der Diplomatie wiederum schwere Sorgen bereitet.

J.